

IV. Miscellen.

1. Bonn. Ueber die Siegel der römischen Augenärzte

Ueber die Siegel der römischen Augenärzte, ist an mehreren Stellen dieser Jahrbücher Rede gewesen. Herr Dr. A. W. Zumpt zu Berlin hat in der Nro. 38 und 39 der archäologischen Zeitung (1851) von Gerhard einen ausführlichen Artikel über diesen Gegenstand einrücken lassen, während ziemlich gleichzeitig derselbe Gegenstand von einem fleissigen englischen Antiquar, Herrn Albert Way, besprochen worden ist. Da das englische Werk, in welchem dieser Aufsatz enthalten ist, in Deutschland nur sehr wenigen Freunden römischer Alterthümer zugänglich ist, so wollen wir denselben nachstehend in deutscher Uebersetzung mittheilen. Erschienen ist derselbe unter der Ueberschrift: Notice of a Stamp used by a Roman oculist or empiric discovered in Ireland, in Nro. 28 des Archaeological Journal.

Das kleine Denkmal aus römischer Zeit, welches hier zur Kunde der Archäologen gekommen ist, gehört zu einer Klasse antiker Gegenstände mit eigenthümlichen und interessanten Inschriften, auf welche verschiedene tüchtige Antiquare ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben. Das Exemplar, welches in diesen Holzschnitten dargestellt ist und bisher noch nicht veröffentlicht wurde, verdient besondere Aufmerksamkeit, nicht bloss weil es zu den Seltenheiten dieser Art gehört, sondern weil es eine der wenigen Ueberreste der römischen Zeit bildet, die zuverlässig in Irland gefunden worden sind.

Ich glaube nicht, dass irgend neuere Entdeckungen materieller Gegenstände hinzugekommen sind, welche die Schlussfolgerungen Camdens in Bezug auf Irland widerlegten: „*Animum via inducere possum, ut hanc regionem in Romanorum potestatem ullo tempore concessisse credam.*“ Wenn man auch aus den Ausdrücken gewisser

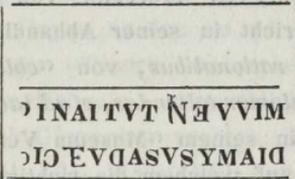
alter Schriftsteller, denen poetische Licenz zugestanden werden muss. keinen strengen Beweis führen kann, so erhellt es doch aus den Andeutungen Iuvenals, welche auf die Ausdehnung der Herrschaft Roms sogar über die *littora Iuvernæ* hinweisen, klar genug, dass zwischen den Erobern Britanniens und den Bewohnern der Nachbar-Insel Verkehr stattgefunden habe. Wir wissen, dass Agricola *) einen von Irlands Küsten verbannten *regulus* unterhielt und die Angabe des Tacitus, dass Irlands Häfen durch den Handel besser bekannt seien als die Britanniens, erklärt es, dass mitunter in diesem Lande Münzen und andre Ueberbleibsel der römischen Zeit gefunden werden.

Die Entdeckung eines Vorraths römischer Münzen in der Nachbarschaft von Giants Causeway ist der Gesellschaft bei einer frühern Gelegenheit mitgetheilt worden und andre ähnliche Notizen könnten vorgelegt werden. Es wäre zu wünschen, dass diese Ueberbleibsel, Spuren der Römer von Dr. Petrie oder irgend einem andern gelehrten Antiquare im Schwester-Königreiche einer genauern Untersuchung werth gehalten würden. Dem Herrn Dunoyer, welcher bei frühern Gelegenheiten die Resultate seiner werthvollen Untersuchungen so freigebig zu unsrer Disposition gestellt hat, verdankt das Institut die Mittheilung eines Alterthums von ungewöhnlichem Interesse.

Der hier abgebildete Stempel wurde in der Grafschaft Tipperary gefunden, die zu allen Zeiten so viele bemerkenswerthe Alterthümer geliefert hat. Herr Dunoyer hat mit seinem bei solchen Gelegenheiten gewohnten Eifer den Finder, einen Mann Namens Ban, aufgesucht und uns folgende Einzelheiten mitgetheilt. Die Tablette wurde 1842 in einem Graben auf der Höhe oberhalb der Weiden des Dorfes Golden Bridge in einem vier Morgen grossen Landstücke unter dem Namen Spittle Fields gefunden. Hier sieht man auch noch einige Ruinen, welche die Tradition das Hospital oder Krankenhaus nennt. In dem Graben, wo die Tablette gefunden wurde, kam eine Menge menschlicher Knochen zum Vorschein. Dieser sonderbare Gegenstand ist sehr glatt, wahrscheinlich von einem harten feinkörnigen Schiefer gemacht, die Farbe ist dunkelgrün oder blau, man kann sie leicht abkratzen und alsdann erscheint sie hellgrau. Golden Bridge liegt an dem Flusse Suire, eine Meile oberhalb der berühmten Abtei von Athassel, die Wilhelm von Burgo 1200 gegründet hat. In Golden existirte 1842 ein rundes Ka-

*) Agric. Vita, c. 24.

stell, zur Vertheidigung der Brücke, später ist es eingefallen. Herr Dunoyer fügt die Vermuthung hinzu, es sei möglich, dass dieser Stempel im Mittelalter von einem schlaun Arzt gebraucht worden, der in diesem Spital die Heilkunst ausgeübt hat.



INAI TVT ÑEVVIM
IC'EV DASVSYMAID

MIVVENTVTIANIC
DIAMYSVSADVTCIC

Das beigelegte Bild zeigt gleich, dass dieser Gegenstand eine der merkwürdigen Reliquien ist, die von Gough und Andern als Stempel oder Siegel der Augenärzte oder Empiriker der Alten bezeichnet werden. Sie dienten dazu, um auf das collyrium und andre Medikamente, oder auf die Umschläge, in welchen diese Mittel verkauft wurden, die Wirkung und den Namen des Verfertigers aufzudrucken. Die Arzneiwaaren waren ohne Zweifel wie Pasten geformt, mit Eiweiss oder sonst einer klebrigen Masse, und da die Tabletten in intaglio mit umgekehrten Buchstaben gravirt waren, kam der Abdruck leicht hervor. Gewöhnlich hatte der Stein auf allen vier Seiten eine Inschrift und diente zur Bestempelung eben so vieler Arzneien, deren Wirkungen verschieden waren. Auf dem hier veröffentlichten Exemplar befindet sich nur eine Inschrift die den Namen des Empirikers und die Qualität des Mittels anzeigt. — *Marci Iuventii Tutiani Diamysus ad veteres cicatrices*. Ein kleines Zeichen am Ende der ersten Linie, welches einem kleinen C gleicht, ist etwas undeutlich. Wenn man es für einen Buchstaben nimmt, so mag es das Wort *collyrium* bedeuten. Iuventius und Tutianus sind Namen, die in den von Gruter gegebenen Inschriften vorkommen.

Die Mischung *Diamysus* genannt kommt auf andern Stempeln von dieser Beschreibung vor; auf dem einen, von Schmidt in seinen *Nymwegener Antiquitäten* veröffentlichten liest man: *Marci Ulpi Heraclætis diamysus*. Es ist, bemerkt Gough, eine mineralische Composition, wie man bei Marcus Empiricus VIII. 72, und bei Plinius XXXV. 12 sehen kann. Marcellus spricht von *diamysios* als heilsam *ad aspritudines oculorum*. *Misy* (wahrscheinlich von $\mu\acute{\upsilon}\omega$, *comprimo*) scheint eine Art Kupferwasser oder römischer Vitriol gewesen zu sein, zu-

sammenziehend und ätzend, dessen Wirkungen sowohl Celsus und Dioscorides als Plinius beschrieben haben. Der letztere führt mit besonderm Nachdrucke diejenigen an, die diesem Mittel früher von den *ocularii* zugeschrieben wurden. *Extenuat scabritias oculorum inveteratas, — collyriis additur, cet.* Marcellus von Bordeaux, der im 4ten Jahrhunderte lebte, spricht in seiner Abhandlung: *de Medicamentis empiricis, physicis ac rationalibus*, von "*collyrium diamysos quod facit ad aspritudines oculorum tollendas, et ad lacrimas substringendas.*"

Maffei erwähnt in seinem "Museum Veronense" p. 135 eines andern dieser Stempel, auf welchem die richtige Leseart wahrscheinlich *Diamisus ad veteres cicatrices* ist, wie auf dem, der in Irland gefunden wurde. Er schlägt indessen die Erklärung: *Diamisus ad vulnera et cicatrices* vor, die zusammengezogenen Worte sind fast identisch mit denen auf Herrn Dowley's Stempel, AD VET CI. (Die beiden ersten wie auch der vierte und fünfte Buchstabe sind zusammengefügt). Dasselbe Mittel ist vielleicht angezeigt in einer der vier Inschriften auf einem andern Stempel, gefunden 1731 in der Abtei Yard, Bath. Die Inschrift lautet: T. IVNIAN. D . . . VM AD VETERES CICATRICES. Die drei auf das D folgenden Zeichen sind von seltsamer Form und nicht leicht zu entziffern. In dem Museum der Antiquarischen Gesellschaft werden Abdrücke von diesen Inschriften wie auch von zwei andern ähnlichen Reliquien aufbewahrt, wie beschrieben im gedruckten Katalog p. 12. Darunter ist der Stempel eines Schleifsteins bemerkenswerth, der 1818 bei Leause's Garten zu Cirencester gefunden wurde und jetzt im Besitz des Herrn P. B. Purcell ist. Er verdient besondere Erwähnung, weil er in einer Urne entdeckt worden ist, und weil das christliche Symbol X, mit einem Kreuze durchstrichen, am äussersten Ende des Steines angebracht ist. In dem werthvollen Werke über Corinium von Professor Buckman und Herrn Newmarch sind kürzlich genaue Nachrichten über diesen merkwürdigen Gegenstand gegeben worden. Durch die Güte dieser Herren bin ich in den Stand gesetzt dem Leser eine Abbildung vorzulegen.

MINERVALISDEALEB

ANVMADIN^o PPEλ OV

MINERVALISMELINV

ADOM^o MDOLOREM

Dem Antiquar könnte eine Aufzählung der bisher in England gefundenen oder zur Kenntniss gekommenen Okulisten-Stempel willkommen sein. Dr. Chishull beschreibt in einer numismatischen Abhandlung (hinzugefügt zu *Antiqu. Asiat. Lond. 1728*), einen solchen, der in Colchester gefunden worden ist. Diese Notiz stand auch 1719 in dem *Tesoro Britannico* von Haym, an den sie gerichtet war. In Gough's Memoiren, in welchen der "Tesoro" wahrscheinlich citirt wird, wird die Entdeckung dieser Reliquie, vermuthlich durch eine zufällige Unaufmerksamkeit nach Gloucester verlegt. Es stehen zwei Legenden mit dem Namen Q. IVL. MVRANI darauf. Die nächste Entdeckung scheint die schon erwähnte zu Bath zu sein; dieser Stempel war früher im Besitze des Herrn Thomas Mitchell in Bristol. (*Archaeologia* vol. IX. p. 228). Im Jahre 1767 legte Herr R. Forster der antiquarischen Gesellschaft einen ähnlichen Stein mit zwei Inschriften vor, den Ort seiner Entdeckung weiss man nicht. Es ist übrigens sehr möglich, dass dieser derselbe ist, der in Colchester gefunden und von Dr. Chishull bekannt gemacht wurde. Im Jahr 1772 wurde in den Ausgrabungen bei Littleborough, in Nottinghamshire, ein Stempel gefunden, der auf drei Seiten beschrieben war. Eine Abbildung dieses Exemplars, welches wie es scheint, zufällig verloren worden ist, befindet sich in dem *Gentleman's Magazine* für jenes Jahr. Sie wurde von C. D. aus Southwell mitgetheilt. Im Jahre 1778 sandte der verstorbene Herr Francis Douce dem Herrn Urban eine Notiz über einen andern Stempel mit vier Inschriften, der in seinem Besitz war. (Siehe *Gent. Mag.* vol. XLVIII. pp. 472, 509; und *Archäologia* vol. IX. p. 227). Sie befindet sich vermuthlich jetzt in dem "Doucean Museum" in Goodrich Court. Gough hatte einen andern, welcher mit dem letztern in der Archäologie abgebildet ist, er war mit drei Inschriften versehen. Abdrücke davon hat das Museum der antiquarischen Gesellschaft aufbewahrt. Gough hat 20 dieser Reliquien beschrieben, die in verschiedenen Ländern gefunden worden. Es ist zu bedauern, dass er nicht angegeben hat, wo man die beiden letzten gefunden hat. Es ist berichtet worden, dass ein Stempel dieser Art in St. Albans gefunden wurde. (*Gent. Mag.*, vol. XLVIII. p. 510).



Ein merkwürdiges Exemplar von dieser Art, aber von runder Form wurde 1808 nahe bei Old Wall of Wroxeter Salop, gefunden. Es ist auffallend, dass dieses einzige Exemplar von denen, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, unerklärt und unbemerkt geblieben ist. Es wurde zuerst in Gent. Mag. vol. LXXX. p. 617, es wurde dasselbe auch in den Beauties of England und Wales erwähnt, co. Salop. p. 191, und Herr Hartshorne gab in seiner Salopia Antiqua p. 126, für ein Amulet-Siegel aus, welches mit Buchstaben auf ein kreisförmiges Stück Jaspis eingeschnitten, $\frac{7}{8}$ Zoll im Durchmesser habe und $\frac{1}{4}$ Zoll dick sei. "Bis jetzt (bemerkt er) ist es Niemand gelungen dasselbe zu erklären." Der beifolgende Holzschnitt ist nach der Abbildung im Gentleman's Magazine.

Dialibanus, welches für eine Mischung von Weihrauch angesehen wird, ist eines der auf dem Stempel, welcher früher in Herrn Douce's Besitz war, genannten Medicamente; es ist vermuthlich dasselbe mit *collyrium dialepidos*, dessen erwähnt wird von Marcellus Empiricus und welches sich auf einem in der Normandie entdeckten Stempel vorfindet. Die Schluss-Buchstaben auf dem Stempel von Wroxeter bezeichnen offenbar die Mischung *ex ovo*, wie auf dem Exemplar von Cirencester, auf des Herrn Douce — *lene (mentum) ex ovo*, und auf dem von Gough.

Unter den Alterthümern im Brittischen Museum werden drei dieser Stempel aufbewahrt. Man glaubt, dass sie einen Theil der Sloane Sammlung bildeten. Man weiss nicht, wo sie gefunden worden sind. Sie sind alle von einer ähnlichen Substanz gemacht, von grünfarbigem Stoffe: einer davon ist nicht zu unterscheiden von dem von Gough der antiquarischen Gesellschaft vorgelegten und in der Archäologie abgebildeten, vol. IX. p. 227. Auf einem andern befindet sich eine einzelne Inschrift: — COLLYR. P. CL. OC. Der dritte hat drei Inschriften; der Name des Empirikers ist Sextus Julius Sedatus, die Mittel sind die drei verschiedenen Arten von *Crocodes*, nämlich — *Dialepidos* — *Addiathes* und *Pacciani*. Wir dürfen hoffen, dass alle diese mit den andern unerklärten Exemplaren und einem in Tranent in Nord-Britanien gefundenen, durch die Nachforschungen des Professors Simpson von Edinburgh beleuchtet werden; er ist damit beschäftigt, eine Abhandlung über den Gegenstand zu schreiben. Herr C. Roach Smith hat die letzte Entdeckung dieser Art in interessanten Memoiren "über einen römischen medizinischen Stempel, u. s. w. in Kenchester gefunden", beschrieben. (Journal of the British Archaeol.

Assoc. vol. IV. p. 280). Sie wurde von Herrn R. Johnson mitgetheilt. Herr Smith scheint nur zwei andere Exemplare, die ausgemacht in England gefunden worden, gekannt zu haben. Er citirt die merkwürdige Dissertation des Herrn Dufour, welcher bemerkt, dass von 35 Stempeln, die bisher von Schriftstellern über Alterthümer beschrieben worden sind, alle mit einer einzigen Ausnahme, in Frankreich, Deutschland oder England gefunden wurden. Diess scheint darauf hinzudeuten, dass diese empirischen Mittel weniger in Italien galten als in den entferntern Provinzen. Es würde von Wichtigkeit sein, zu wissen ob der Stoff, wovon diese Reliquien meistens, wenn nicht immer gemacht zu sein scheinen, auf einen bestimmten Ort zurückgeführt werden kann, und eine sorgfältige Vergleichung der persönlichen Namen der Empiriker könnte eine merkwürdige Aufklärung geben über den Ursprung dieser Mittel und die Länder, in welchen sie in grossem Ansehen standen.

2. Versuch einer Deutung einer lateinischen Inschrift aus dem k. k. Antikenkabinette zu Wien.

In Nro. 30. 31. des *archäologischen Anzeigers* vom Jahre 1851. von Herrn Gerhard in Berlin ist ein Bericht enthalten über das Werk: *die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Antikenkabinetes zu Wien*, welches Herr Arneth im J. 1850 zu Wien herausgegeben hat. Auf S. 66 des genannten Berichtes bemerkt Herr E. Gerhard, „gegen das Ende des Arnethischen Werkes seien kleinere Gegenstände namentlich Ringe abgebildet, die hie und da durch epigraphische Zuthat gewürzt seien, die theils Eigennamen, theils sonstige Beziehungen und Sentenzen an sich trügen, und unter diesen warte Nro. 82, *Tero, Fugia, Amor* noch seiner Deutung“.

Wir tragen dazu bei, diesen Spruch seiner Deutung entgegen zu führen, indem wir denselben auch an dieser Stelle zu allgemeinerer Kenntniss bringen; wir thun dieses aber nicht, ohne zugleich selbst einen Versuch zu machen, denselben zu enträthseln.

Drei Stücke waren es vornehmlich, in welche die materialistische Lebensansicht oder der Epikureismus der Alten das sinnliche Glück des Menschen setzte, sie sind alle drei kurz ausgedrückt in der Grabschrift Sardanapal's: *ἔσθιε πίνε παίξε* ¹⁾ und in dem Horazischen Verse: *Lusisti satis, edisti satis atque bibisti* ²⁾. Dass die

1) Arrian II, 5. 5.

2) Epist. II, 2. V. 214. Vgl. diese Jahrbücher XIII, S. 113.

Worte *παύειν* und *ludere* hier im weitern Sinne von *Lieben*, von geistigem wie sinnlichem Liebesspiel, gebraucht seien, braucht nicht nachgewiesen zu werden³⁾. Wenn man nun z. B. auf Gefässe, die zu Geschenken bestimmt waren, den Spruch *Bibe multis annis* aufschreiben liess, so konnte man auch sowohl auf ein solches Gefäss, als in einen Ring, der verschenkt wurde, den Spruch einschreiben oder einschneiden lassen: *Sero fugiat amor!* Ein solcher Wunsch kann um so weniger auffallen, als er sonst noch in weit einfacherer, nackter Form blos durch das Wort: *LVDE* ausgedrückt wird, eine Aufschrift die sich allein auf drei Töpfchen befindet, welche Dr. Lersch unter den Bönischen Inschriften aufführt⁴⁾. In dem Antiquarium des königl. Museums zu Berlin finden sich Töpfchen mit den Umschriften in weisser Farbe: *LVDE*, *SITIO*, *VALIAMVS* (für *Valeamus*)⁵⁾.

Erinnert man sich nun daran, dass solche Sprüche sowohl auf Ringen als auf Gefässen häufig ungenau aufgezeichnet sind, so wird man es nicht auffallend finden, wenn der Graveur in unserm Falle ein *T* statt eines *S* (*SERO*) einschneidet und am Ende des Wortes *FUGIA* das *T* oder *S* auslässt.

Hiernach lesen wir die Inschrift: *SERO FUGIAT AMOR* und in dem Sinne von: *Lude multis annis.* Braun.

3. Bonn. Herr Otto Jahn hat im XIII. Hefte dieser Jahrbücher S. 114. einer Klasse von bemalten Thongefässen mit Inschriften durch matte Farben und Firniss erwähnt, von denen man bis dahin fünf Exemplare kannte. Auf einem dieser Exemplare, welches dem Kabinete von Beugnot angehört, liest man:

AECETIAI POCOLOM

Dieses räthselhafte *AECETIA* hat Secchi zu Rom durch *Aegedia*, *Egeria*; Gerhard zu Berlin für eine „Essiggöttin“ erklärt. Beides verfehlt. Herr Professor Ritschl hierselbst hat auch diese Inschrift in seinem so eben erschienenen Festprogramm zur Geburtsfeier seiner Majestät des Königs ausführlich besprochen und das miss-

3) Die Beweisstellen bei Forcellini. Vgl. Naeke Choeril. p. 215.

4) Central-Museum II, S. 63.

5) Levezow Verzeichniss der antiken Denkmäler im Ant. der k. M. zu Berlin. I. Abth. Vasen (Berlin 1834) S. 366. Nro. 1469 f. Taf. VII.

deutete Wort AECETIA sehr glücklich durch *Aequitia* erklärt. Wir begnügen uns, auf das genannte Programm, welches den Titel führt: *De fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis disputatio*, hinzuweisen.

B.

4. Bonn. Seit Jahren hat in der antiquarischen Welt kein Gegenstand ein so grosses und allgemeines Aufsehen erregt, als die von Hrn. Mommsen gegen den Dekan Jaumann geschleuderte Anklage, des letzteren Colonia Sumlocenne habe grossentheils keine andere Grundlage, als eine von Spekulanten oder Spassvögeln an dem Verfasser erfolgreich geübte Mystifikation, und die zu Rottenburg am Neckar ausgegrabenen römischen Ziegelinschriften seien fast durchgängig Fälschungen der neuesten Zeit. Da die Jahrbücher insoweit an dem Streite betheiligt sind, als Jaumanns Entdeckungen auch in denselben mitgetheilt und die Resultate neuerer Nachgrabungen hier niedergelegt wurden, so halten wir es für unsere Pflicht, die Leser der Jahrbücher in wenigen Worten mit der Sachlage bekannt zu machen, die Rechtfertigung und die Zurückweisung der gegen seine Glaubwürdigkeit vorgebrachten Angriffe, wie natürlich, dem Verfasser der Col. Suml. selbst überlassend.

Die Kriterien, welche Herrn Mommsen (Berichte der philol. historischen Classe der k. sächs. Ges. d. Wissenschaften 1852.) gegen die Aechtheit der Rottenburger Ziegelinschriften stimmten, sind folgende: Gegen alle Regel sind dieselben, obzwar mit dem Messer eingeritzt, doch nicht in Cursiv geschrieben, mit Ausnahme eines einzigen Stückes, welches aber nicht das römische, sondern das heutige Cursiv zeigt. Es kommen Falsarabkürzungen, den alten Denkmälern völlig unbekannte Geminationsstriche vor. Dass Namen von Truppencorps und von Beamten, Dedikationen an Jupiter und den *genius loci* auf gewöhnlichen Töpferwaare eingeritzt sind, ist ungewöhnlich und zum wenigsten sonderbar, ebenso wie das durch die Rottenburger Nachgrabungen gewonnene Resultat von Staatstöpfereien der Legionen Unerhört und unerklärlich ist das Vorkommen von Legionen und Hilfscohorten auf denselben Ziegeln, verdächtig ist die allen Falsaren beliebte Datirungsweise a. u. c., verdächtig endlich die Ausführlichkeit in der Angabe der Consularnamen und die wörtliche Uebereinstimmung derselben mit dem bekannten Almeloveen.

Nachdem wir Mommsens Einwürfe getreulich wiederholt, können wir nicht unerwähnt lassen, dass auch der Dekan Jaumann in der Person des Tübinger Archäologen Ch. Walz einen Vertreter

gefunden (vgl. A. A. Z. v. 4. u. 5. Juli l. J.), welcher namentlich eine Lokalbesichtigung zum Abschlusse des Streites urgirt. Wir schliessen uns dieser Forderung an, der Hoffnung übrigens Raum gebend, dass der Verfasser von Col. Suml. auch seinerseits das Wort über die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen ergreifen werde.

5. Bonn. Im Herbste 1852 stiess man bei der Anlage der Wiedbacher Strasse, etwa 200 Schritte von dem durch frühere Ausgrabungen bekannten Dorfe Niederbieber, auf verbrannte Mauern und zahlreiche Ziegelsteine. Dabei fand man drei wohlerhaltene Thonfiguren, von welchen die eine die Venus, in der Stellung der Mediceischen, die andere eine Mater mit dem bekannten wulstartigen Kopfputz, die dritte höchst wahrscheinlich eine Nymphe darstellt. Darauf führt auch der Umstand hin, dass sich bei dem Fundorte ein Brunnchen befindet, wodurch die Annahme eines römischen Tempelchens, wo diese Bilder aufgestellt waren, gerechtfertigt erscheint. Ausserdem fand man eine thönerne Lampe und ein Minervaköpfchen von gleichem Thon, wie die übrigen, gefertigt, an welchem die ganze Gegend von Nieder- und Oberbieber sehr reich ist.

Hr. Pfarrer Feld in Niederbieber hat diese Terracotten nebst einer römischen Münze dem Vereinsvorstande zur näheren Kenntnissnahme eingesandt; die Münze ist Mittelertz, der Adv. lautet: Antoninus Aug. Pius P. P. Tr. P. Cos III, der Rev. Annona Aug. Fr.

6. Bonn. In jüngster Zeit hat die namentlich an antiken Gemmen so reiche Kunstsammlung der Frau Mertens-Schaffhausen durch Erwerbung dreier in der Rheinprovinz gefundenen Denkmäler: 1) einer kleinen Alabasterstatuette eines römischen Kaisers (wahrscheinlich des Tetricus), 2) einer griechischen Paste, Hero und Leander vorstellend, und 3) eines Gladiators, aus Knochen gefertigt, einen sehr werthvollen Zuwachs erhalten. Diesen für die Kunstgeschichte höchst interessanten Funden soll im nächsten Hefte der Jahrb. eine nähere Besprechung zu Theil werden. Fr.

7. Bonn. Mosaikfussboden zu Trier und Nennig. Die Zahl der bisher in Trier und seiner Umgebung entdeckten Mosaikfussböden hat in der letzteren Zeit eine wesentliche Bereicherung erfahren. Bei dem Grundbaue eines neuen Hauses an der Ecke der Weberbachstrasse und des Hintergässchens im Hofe des Hauses Nro. 48 wurde in einer Tiefe von $12\frac{1}{2}$ Fuss ein Mosaik von 21 Fuss Länge und fast gleicher Breite blogelegt. Die Mitte des schwarzblauen von drei schmalen weissen Streifen eingefassten Grun-

des nahmen drei konzentrische Sechsecke ein, deren äusserstes, von einem gewundenen Torus umzogen, Delphine, Forellen, Lachse und nach kleinen Fischchen schnappende Störche aufweist. Das mittlere Sechseck enthält je zwei Henkelvasen, Früchte und Enten, das unterste endlich wird von einer eigenthümlich aufgefassten Meduse ausgefüllt. Dieser im Ganzen wohlerhaltene Mosaikboden hat bereits im Jahresberichte der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1852 eine vorläufige Erklärung gefunden — nach derselben hätten wir hier die symbolische Versinnlichung des Ufergebietes der Mosel, eine bildnerische Paraphrase einzelner Verse aus Ausonius' *Mosella* zu schauen — und wird nun im Münzkabinete derselben Gesellschaft bewahrt. Noch bedeutender als der oben erwähnte Mosaikfund ist die im Mai d. J. erfolgte Ausgrabung eines 50 Fuss langen und 30 Fuss breiten musivischen Bodens bei Nennig am rechten Moselufer, sieben Stunden von Trier entfernt. Nach der von Hrn. v. Wilmowsky gelieferten Beschreibung enthält der Fussboden zwei gleich grosse und symmetrisch angeordnete Mittelbilder, um welche sich ein Kreis von Medaillons in octogoner Einfassung herumstellt. Zwischen die letzteren fügen sich Rosetten mit einer Fülle von Ornamenten in geometrischen Feldern. Mit Ausnahme des westlichen Mittelbildes, welches ein Wasserbecken vorstellt, ist der Inhalt aller übrigen Bilder Kampfspielen, Thierhetzen und Gladiatorenkämpfen entlehnt, das ganze Werk, der Schmuck einer römischen Villa, antiquarisch nicht minder wichtig, als von künstlerischem Standpunkte bedeutsam. A. Sp.

8. Bonn. Hr. Conrektor Dr. J. Becker zu Hadamar in Nassau kündigt in dem Archive für Philologie und Pädagogik (18 Suppl. Bde. 4. H. S. 582–590) eine mythologische Inschriftensammlung an, auf welches zeitgemässe und für die Forschung wichtige Werk unseres kenntnissreichen Mitarbeiters wir schon jetzt alle Freunde des Alterthums aufmerksam machen. Unter dem Titel: *Barbarorum occidentalium numina ex titulorum, numorum, scriptorum „monumentis collecta et illustrata“* wird dasselbe alle Quellenzeugnisse einer *mythologia occidentalis* sammeln und namentlich auch alle bis jetzt bekannten Denkmäler der Matronen in einem Repertorium vereinigen. Das Werk ist auf zwei Bände berechnet und in vier Abtheilungen zerlegt.

9. Mainz. In Trechtingshausen unterhalb Bingen wurden vor Kurzem mehrere römische Münzen, etwa 47, aufgefunden:

dieselben lagen unterhalb des Ortes am Fusse der Burg Soneck, wo man Steine brach; man fand einen Theil davon in Asche liegen, die anderen zerstreut. Acht davon kaufte sogleich ein Antiquar in Bingen; 16 kamen in das Kabinet S. K. H. des Prinzen Friedrich auf dem Rheinsteine; 13 sah ich noch selbst in den Händen der Arbeitsleute. Diese sind von den Kaisern Gordianus, Philippus Arabs und Valerianus; einige unkenntlich. Sie sind von nicht ganz reinem Silber. Bei dieser Gelegenheit wurde mir von dem dortigen Lehrer Hrn. Collée erzählt, dass im vorigen Jahre oben im Eichenwalde bei dem Orte 6 alte Gräber entdeckt und davon zwei geöffnet wurden: sie enthielten Armspangen und Ringe, welche auch in das obenerwähnte Kabinet kamen. Sie rühren wahrscheinlich von Deutschen aus den Zeiten der Völkerwanderung her. Dr. Klein.

10. Bonn. Bei der Versetzung des Kreuzes, welches bisher an den nördlichen Kreuzflügel des Bonner Münsters angelehnt stand, wurde der Mauersockel der nördlichen Chorwand zwischen dem Thurme und dem Kreuzschiffe bloßgelegt, und der Boden um etwa 1 Fuss erniedrigt. Hier stieß man auf regelmässige Pfeilerabstände und bemerkte die Spuren breiter Pilaster, welche dem Pfeilerkerne vortraten, bei der Restauration des neuen Mauersockels jedoch nachmals abgeschlagen worden waren. Für den ersten Anblick erschienen hier die Reste des ältesten Münsterbaues entdeckt. Eine genauere Prüfung des Materiales und des Abstandes von der Chormauer aber beseitigte bald diese Ansicht und lenkte zu der Ueberzeugung, dass diese Pfeileransätze einem selbständigen Nebenbau angehörten. In der That hat sich die Tradition von einer dem Münster benachbarten Allerseelenkapelle erhalten, welche durch eine noch vorhandene Thüre im nördlichen Kreuzflügel mit der Kirche verbunden war. Diese Tradition empfing durch zwei aus alten, im Besitze des Herrn Dr. Floss befindlichen Kölner Chroniken geschöpfte Nachrichten ihre vollkommene Bestätigung. In der Chronik der Kölner Bischöfe und Erzbischöfe aus dem XIV. Jahrh. heisst es vom Erzb. Heinrich II. Virneburg.: „sepultus est in Bunna in Capella S. Barbarae ad latus ecclesiae, quam in vita de novo construxerat“ und in dem Chron. ep. Colon Jacobi de Susato — 1414 wird berichtet: „Henricus II Virneburg. — def. in pace in die 5. epiphaniae Dñi a. 1332 in eccl. Bunn. in Capella nova, quam adhuc vivens a latere ecclesiae ipse construxerat, honorifice sepultus est.“ Die Barbara- oder Allerseelenkapelle kam in den 90er Jahren zum Abbruch und verschwand spurlos bis auf die vier wiederentdeckten Pfeilerreste. Spr.

11. **Emmerich.** Ueber das Vorkommen germanischer Urnen in der Nähe von Emmerich und S'Haerenberg habe ich in dem 9. Hefte d. Jahrb. S. 214, und über die vielen Grabhügel bei Cleve (über deren Inhalt mir noch nichts Näheres bekannt geworden) im 10. Hft. S. 64f. berichtet. Seitdem habe ich erfahren, dass vor mehreren Jahren bei Gelegenheit von Erdarbeiten in dem $\frac{1}{2}$ Meile von Emmerich gelegenen Dorfe Höthum ebenfalls Urnen von verschiedener Grösse gefunden worden, die mit Knochenresten, ohne weitere Zuthaten, gefüllt waren; eine grössere ist in dem Besitze des Hrn. Canonicus Lensing, eine kleinere besitze ich selbst; letztere ist von dunkelgrauer Farbe, sehr roh aus Lehm geformt und enthält eine Menge kleiner Knochenstücke. Ausserdem wurden bei Anlage des dem hiesigen Kaufmann Hrn. Nollen gehörigen Gartens, 10 Minuten von Emmerich, in einem natürlichen Sandhügel ebenfalls Urnen mit Knochenresten entdeckt; in einer derselben befand sich auch eine kleine Metallmünze. — Von meinem Collegen Hrn. Dr. Havestadt erfahre ich, dass von ihm vor mehreren Jahren auf einer Heide bei Dülmen in künstlich aufgeworfenen Hügeln eine Anzahl grösserer Urnen mit Knochenresten aufgefunden wurden, in welche kleinere Urnen eingesetzt waren; in einigen befanden sich Metallstücke von Schneidinstrumenten. Alle diese Urnen scheinen mir germanischen Ursprungs, jedoch aus der Zeit herzurühren, wo schon die römische Herrschaft auf dem linken Rheinufer bestand und Verkehr mit den jenseitigen germanischen Völkern stattgefunden hatte.

Dr. Schneider.

12. **Bonn.** Altdeutsche Gräber bei Siegburg. Auf dem Brückberge, unweit des Einflusses der Agger in die Sieg, wurde im vorigen Frühjahre auf einer fast ebenen Fläche, die früher Heide war und aus Sandboden besteht, beim Rajolen $2\frac{1}{2}'$ tief eine altdeutsche Urne gefunden, deren Deckel beim Aufgraben mit dem Spaten zerbrochen wurde. Die Urne nebst dem Inhalte wurde mir durch den Director des Gymnasiums zu Siegburg, Hrn. Huberti, zum Geschenk gemacht. Dieselbe besteht aus grauschwärzlichem Thon, ist 10" hoch und hat im Durchmesser 9". Es befanden sich in derselben durch Brand zerstörte Reste von Knochen. — Eine zweite Gräberstätte unweit Siegburg findet sich auf dem Wege von Siegburg nach Lohmar, auf dem sogenannten Hirzenberg. Hier hat man in den letzten Jahren aus einem mit Heide bedeckten Hügel in einer Tiefe von $2' 6-9''$ ebenfalls altdeutsche Urnen von verschiedener Grösse aufgedeckt, wovon mehrere auf der Abtei in der Irrenheilanstalt bei Hrn. Dr. Focke auf-

bewahrt werden. Dieselben bestehen, wie die von uns oben beschriebenen vom Brückberg, aus schwärzlichgrauem Thon, welcher weich gebacken ist, und sind ganz kunstlos geformt, ausser dass in der Mitte theils gradlinige, theils gewundene Streifen herumlaufen.

Der dritte und bei weitem reichste Fundort von Gräbern ist die grosse Heide hinter Altherath, 2 $\frac{1}{2}$ Meile von Siegburg; hier hat man seit einer Reihe von Jahren Urnen herausgehoben, aber da man sich in der Erwartung, Schätze zu finden, getäuscht sah, dieselben grösstentheils zerschlagen, wesshalb von der k. Regierung zum Schutz der Grabstätten die Verordnung gegeben worden ist, dass Niemand ohne besondere Erlaubniss daselbst Nachgrabungen anstellen dürfe. Die hier gefundenen Urnen, wovon eine vor etwa neun Jahren mit dem Inhalte, Knochenresten und Asche, dem hiesigen Museum vaterländischer Alterthümer einverleibt worden ist, haben ganz dieselbe Form, wie die vom Hirzenberg und vom Brückberg, und unterscheiden sich nur durch die Grösse. Einige davon sind in der Mitte des Bauches mit parallelen Strichen verziert, alle mit Deckeln geschlossen, welche jedoch beim Aufgraben gewöhnlich zerstört wurden. Auch diese enthalten sämmtlich Knochenreste und Spuren des Brandes. Ursprünglich waren diese Gräber von kreisrunden Erhöhungen, im Durchmesser von 10—12' Fuss, umschlossen, in deren Mitte die Urnen 2' 9" tief (1—2' von der Oberfläche der Urne) sich befanden. Jetzt aber sind die Hügel in dem leicht verschiebbaren Sandboden theils von dem Umwühlen des Bodens, theils von dem Vieh, dem die Heide häufig zum Aufenthalt dient, fast ganz geebnet, wodurch das Auffinden der Grabstätten erschwert wird. Fr.

13. Bonn. Unser für Förderung der Alterthumskunde so rastlos thätiger Vereinssekretär, Hr. Dr. Janssen in Leyden, hat so eben unter dem Titel: Oudheidkundige Verhandelingen en Mededeelingen van Dr. Janssen. I. Met eene Platte Arnhem. 1853. 160 S. das erste Heft seiner jüngsten Forschungen publicirt, welche sich theils auf die neusten Entdeckungen zu Ninive und Babylon durch die Franzosen und Engländer beziehen, theils über die Cultur der frühesten Bewohner der Niederlande handeln. Wir machen die Freunde dieser Studien besonders auf den letzten Aufsatz: „Hilversumsche Oudheden“ aufmerksam, worin eine ganz seltene Entdeckung von genau abgebildeten Alterthümern aus der Steinperiode besprochen wird, für die es dem kundigen Verf. noch nicht gelungen ist, analoge Fälle aus Deutschland und Scandinavien aufzufinden. Fr.